

Abendmahlgottesdienst zum 1. Advent

30. November 2025

Lesung AT: Sacharja 9,9-10

Lesung Evangelium: Matthäus 21,1-11

Predigt zu Sacharja 9,9-10

Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem:

Siehe, dein König kommt zu dir,

gerecht und siegreich ist er;

demütig und auf einem Esel reitend,

auf einem Fohlen, einem Eselsfohlen.

Und ich werde die Streitwagen ausrotten in Ephraim
und die Pferde in Jerusalem.

Und der Kriegsbogen wird ausgerottet.

Und er verheisst den Nationen Frieden.

Und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an
die Enden der Erde.

Auf einem Esel reitend zieht Jesus in Jerusalem ein – und eine grosse Menschenmenge begleitet diesen Einzug mit Jubel und Lobpreis. Jesus kommentiert seinen Einzug nicht – sein Handeln spricht für sich:
Hier ist einer, der das Prophetenwort aus Sacharja 9,9 in aller Öffentlichkeit in die Tat umsetzt.

Hier ist einer, der damit in aller Öffentlichkeit sagt: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt. *Ich* bin dein König, der zu dir kommt.

Hier ist einer, der die Zeugen und die späteren Hörer dieses Ereignisses nicht in der Rolle des Zuschauers lässt. Jeder und jede ist angeprochen. Denn von dem, der da kommt, heisst es nicht: Siehe, der König kommt. Sondern: Siehe, *dein* König kommt *zu dir*.

Die Zeitgenossen von Jesus mussten Stellung beziehen, Stellung nehmen zu den Fragen, die dieser Einzug aufwarf:

Ist das *mein* König, der zu mir *kommt*?

Oder anders gefragt: Ist dieser Jesus von Nazaret der von Gott verheissene Retter, der Messias?

Oder ist er ein Wahnsinniger oder ein Betrüger, der sich als Messias darstellt und inszeniert?

Und wenn er der Messias ist – was bedeutet das für mein Leben?

Die späteren Generationen kennen den Einzug von Jesus in Jerusalem nicht aus eigener Erfahrung – aber es wurde und wird ihnen berichtet – nicht zuletzt von denen, die vor ihnen waren und die ihr «Ja» gesagt hatten zu Jesus als ihrem König.

Auch der Evangelist erzählt uns nicht einfach darum vom Einzug von Jesus in Jerusalem, weil er seine damaligen Adressaten und uns unterhalten oder informieren will. Sondern der Evangelist stellt diese Begebenheit so vor uns hin, dass auch die Lesenden und Hörenden des Evangeliums damals und heute aufgefordert sind, Stellung zu nehmen zu der Aussage: «Dieses Schriftwort ist erfüllt: Siehe, dein König kommt zu dir.» Auch uns und ihnen gilt die darin enthaltene Frage: «Ist Jesus mein König, der zu mir kommt?»

Wir alle standen oder stehen früher oder später vor dieser Frage – oder stehen immer im Laufe unseres Lebens vor dieser Frage. Sonst sässen wir wohl nicht hier, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und auf Worte aus der Bibel zu hören.

Aber wenn wir diese Frage schon beantwortet haben mit «Ja, Jesus, du bist mein König, der zu mir kommt.» Oder einfach als sehnstsvooll Suchende bitten: «Jesus, komme du als mein König zu mir.» – können wir dann nicht einfach Sacharja 9,9-10 in unseren Bibeln aufschlagen und abhaken unter dem Stichwort: Prophetenwort erfüllt, Bibel zuklappen und fertig? Was sollen uns diese schon erfüllten Prophetenworte noch zu sagen haben?

Sehr viel. Denn wenn ich gesagt habe oder sage: «Jesus, du bist mein König, der zu mir kommt», oder wenn ich bitte: «Jesus, komme du als mein König zu mir.» – dann hat dies Auswirkungen auf mein Leben, ganz konkret. Denn die Worte in Sacharja haben einen Friedenskönig angekündigt, der in die Nachfolge ruft. Bei einem ersten Hören oder Lesen des Textes fällt uns dies vielleicht noch gar nicht auf. Denn im Text wird ja zunächst der König selbst charakterisiert mit vier Begriffen. Die Zürcher Bibel übersetzt sie mit: gerecht, siegreich, demütig, auf einem Esel reitend. Aber genau diese vier Begriffe haben es in sich. Denn diese Begriffe beschreiben nicht etwa Dinge, die uns zuerst unter dem Stichwort «König» einfallen wie z.B. Macht, Stärke, Grösse, Reichtum, oder dann Dinge wie: Könige gibt es in anderen Ländern, z.B.

England, oder in Geschichtsbüchern oder in Märchenbüchern, aber nicht hier bei uns...

Schauen wir uns diese vier Begriffe kurz an:

Gerecht: Das Wort, das in Sacharja 9,9 steht, heisst auf Hebräisch Zaddiq. Und ein Zaddiq ist im alttestamentlichen Wortgebrauch ein Mensch, der sein Leben und seinen Umgang mit anderen Menschen an Gottes Gesetz orientiert. Ein Zaddiq ist einer, der nicht sich selbst (seine Erfahrung, sein Erkennen, seine Vorstellungen von Gott, Mensch und Welt) zum Maßstab macht und alles daran beurteilt. Denn Gott ist der Schöpfer und der Garant der Gerechtigkeit. Der Zaddiq weiss, dass er Gott gegenüber verantwortlich ist.

Siegreich – von der Lutherübersetzung her ist für uns die Übersetzung „**Helper**“ vielleicht geläufiger. Auf Hebräisch ist dieses Wort aus der gleichen Wortfamilie wie der Name Jesus und das Wort Hosianna (= Hilf doch). Als Verb wird es im Alten Testament sehr oft gebraucht, um zu beschreiben, wie Gott sein Volk rettet und ihm hilft. Hier aber in Sacharja 9,9 ist das Wort in einer passiven Form. Genau bedeutet dieses Wort also: jemand ist siegreich oder kann zu einem Helfer werden, weil ihm selbst von Gott geholfen worden ist, weil er selbst von Gott gerettet worden ist! Dies zeigt sich im Leben von Jesus. Gott wird in Jesus Mensch und kommt als Kind einfacher Leute zur Welt – ein Baby, genau so hilflos und davon abhängig, dass seine Eltern ihm Nahrung, Schutz, aber auch Zuwendung und Liebe geben, wie jedes andere Kind auch. Und schon als Kleinkind ist Jesu Leben bedroht – um ihn vor Herodes' Mordabsichten zu retten, fliehen seine Eltern mit Jesus nach Ägypten...

Demütig: Wörtlich meint es jemanden, der arm ist, der keinen eigenen Grundbesitz hat, der nicht genug hat, um sich selbst zu versorgen. In den Psalmen ist es eines der wichtigsten Worte, um eine grundlegende geistliche Erkenntnis und Haltung zu beschreiben: seine eigenen Grenzen und seine Armut anerkennen, in allem von Gott abhängen, in allem sich zu Gott hinwenden.

Auf einem Esel reitend: Der Esel ist das Tier des Alltags, der Arbeit. Das Pferd hingegen steht im Alten Testament für Kriegsmacht und für

den Reichtum und das Machtgehave von Herrschern. Der Friedenskönig, wie ihn Sacharja 9 verheisst, kommt und wirkt im Alltag, im Einfachen, im Unscheinbaren, im Niedrigen.

Es ist auffallend: alle diese vier Begriffe beschreiben einen Umgang mit Macht, der nicht auf die eigene Kraft baut. Einen Umgang mit Macht, in dem die Macht nicht zur Festigung der eigenen Machtposition oder zur Befriedigung des eigenen Begehrens dient. Sie beschreiben einen Umgang mit Macht, der nicht von oben nach unten verläuft, sondern von unten nach oben. Sie beschreiben einen Umgang mit Macht, der nur aus seiner radikalen Abhängigkeit von Gott her bestehen kann.

Der in Sacharja angekündigte Friedenskönig ist also ein König, der ganz von Gott abhängig ist, sich in seinem Wirken ganz auf Gott ausrichtet, und alles, was unter seiner Herrschaft ist, zu Gott führt.

Das alles schwingt mit, wenn Jesus also auf dem Esel reitend in Jerusalem einzieht, wenn er damit sagt: Siehe, dein König kommt zu dir – ich bin es.

Dies alles zeigt sich, wenn Jesus – sich seiner Macht entäussert – wenige Tage nach dem Einzug in Jerusalem am Kreuz stirbt.

Dies alles zeigt sich, wenn Gott Jesus am dritten Tage vom Tod auferweckt.

Dies alles wird sich zeigen, wenn Jesus Christus wieder kommt als der erste und der letzte, als der Anfang und das Ende (vgl. Offb 22,13).

Doch was hat dies alles mit Nachfolge zu tun – oder klarer gesagt: was hat dies alles mit unserer Nachfolge zu tun? Es hat damit zu tun: wenn wir sagen «Ja, Jesus, du bist mein König, der zu mir kommt» oder ihn bitten: «Jesus, mein König, komme zu mir.» – dann treten wir ein in den Herrschaftsbereich unseres Königs, ich werde – um es mal mit einem Wort aus dem europäischen Mittelalter zu beschreiben – Gefolgfrau oder Gefolgsmann meines Königs. Das heisst, ich folge ihm nach. Auch im schwiizerdütsche Sinn, wo «folgä» «hören auf, gehorchen» heisst. Denn es ist nicht irgendeine unpersönliche Macht, die über mich herrscht. Oder ein Herrscher, der mich nur als Objekt für seine Pläne oder sozusagen als Bauern auf dem Schachbrett sieht. Sondern es ist *mein* König, und ich gehöre zu ihm. Ich möchte auf meinen König hören, ihm gehorchen, ihm nachfolgen auf seinem Weg. Denn

«Gefolgsmann» oder «Gefolgsfrau» des Königs sein, heisst nicht nur, auf die Weisungen des Königs hören und ihnen Folge leisten, sondern – weil der Gefolgsmann, die Gefolgsfrau in den Herrschaftsbereich des Königs gehört – ihm auch folgen in der Kultur, in den Werten, die zum Wesen dieses Herrschaftsbereich gehören.

Doch was könnte das ganz konkret für mich, für meinen Alltag heissen: wie kann ich es machen, um als Gefolgsfrau, als Gefolgsmann meines Königs Jesus zu leben?

Beim Betrachten und Bedenken der Biblischen Worte und dieser Frage kam mir, dass es gerade schon mal mit dem Wort «machen» hapert. Ich kann es nicht allein aus meiner Kraft «machen». Das zeigen ja auch schon die vier Begriffe, die alle auf Gott hinweisen, auf das Angewiesen sein auf Gott. Ich kann es also nicht «machen», aber ich kann es «empfangen», «werden und wachsen lassen», indem ich mich – auch mit allem, was ich im Alltag erlebe und tue – auf Gott ausrichte, ihn bitte, in mir, in meinem Leben zu wirken. Und diese Haltung, dieses sich Ausrichten einübe. Aber wie kann ich dies konkret einüben? Schritt für Schritt?

Und dabei fiel mir auf: es sind ja vier Begriffe, die etwas über diesen Friedenskönig und die Kultur seiner Herrschaft aussagen, und vier Adventswochen...

So könnte ich doch für jede Woche einen dieser Begriffe nehmen und in meinem täglichen Sein, Tun und Lassen einüben.

So kann ich eine Adventswoche unter den Begriff «**gerecht**» stellen und einüben, als ein Zaddiq, eine Zaddiqah unterwegs zu sein: ich kann mich aufmachen, Gottes Gerechtigkeit tiefer kennen zu lernen – zum Beispiel, indem ich betend Biblische Texte lese, die uns etwas von Gottes Gerechtigkeit zeigen...

oder indem ich mich in dem, was ich im Alltag erlebe, in meinen Begegnungen und Beziehungen nicht selbst (meine Erfahrungen, meine Erkenntnis, meine Wahrnehmung, meine Interpretation) zum Maßstab mache...

indem ich nicht andere andere (und auch mich selbst) aufgrund meiner Vorstellungen, wie es zu sein hätte, wie es doch richtig wäre, beurteile (und oft auch verurteile)...

indem ich beispielsweise bitte: Jesus, hilf mir, die Situation, die andere Person, mich selbst so zu sehen, wie du es siehst... hilft du mir, zu

erkennen, wo du mir in dieser Situation, in dieser Person, in mir begegnen willst... hilf du mir, aus deiner Gerechtigkeit heraus zu entscheiden und zu handeln...

In der nächsten Woche könnte ich besonders den Begriff «**Helper, der selbst Hilfe/Rettung erfahren hat**» einüben, zum Beispiel: kann ich anderen ermutigend, wertschätzend begegnen, auch wenn sie Fehler machen, auch solche, die für mich mühsam oder verletzend sind... Kann ich jemandem, der sich in eine Notsituation oder sonst in eine Schwierigkeit hereinmanövriert hat, aufhelfen, ohne auf ihn herunterzuschauen, ihn zu verurteilen (wie kann man nur! Hätte ich ihm ja gleich sagen können! ...), weil ich weiß, dass auch ich auf Hilfe und Vergebung angewiesen bin....

Oder ich kann mich im Gespräch mit Gott fragen:

... wo sehne ich mich nach Hilfe? Wo, in welchen Bereichen meines Lebens kann ich Hilfe annehmen? Wo vielleicht nicht?

Wo kann ich Hilfe anbieten und geben? Wo darf ich Gottes Stärkung erleben, wenn eine Hilfestellung einen langen Atem braucht? ...

In einer weiteren Woche kann ich den Begriff «**demütig**» in meinen Alltag, in mein Sein und Wirken hinein «übersetzen»: Was ist das für eine Haltung? Wie zeigt sie sich im Leben und Wirken von Jesus? Wie zeigt sie sich in meinem Leben?

Was sind meine Grenzen, meine «Armut» – was sind die Bereiche in meinem Leben – vielleicht auch solche, die ich an mir nicht mag oder gar verabscheue? Kann ich sie im liebevollen Blick von Jesus anschauen? Kann ich mich auch mit diesen Bereichen von mir Gottes Liebe hinhalten? Kann ich anerkennen und annehmen, dass auch ich von Gott abhängig bin? ...

«**Auf einem Esel reitend**»: die vierte Woche nimmt mich ins Übungsfeld meines konkreten Alltags. Nicht ins Wäre, Hätte, Wenn ich dies oder das hätte oder wenn dies so oder so wäre, dann... Sondern: Wo kann ich dem Frieden Gottes Raum geben in meinem täglichen Leben, auch in den kleinen und unscheinbaren Verrichtungen des Alltags, in den Beziehungen und Begegnungen, die ich im Alltag habe – nicht mit idealen Menschen, sondern ganz konkreten Menschen mit Gaben und Grenzen, die wiederum mit meinen Gaben und Grenzen zu tun

haben...? Wo kann ich Gott um seine Hilfe bitten, dass ich das Wirken seines Friedens im täglichen Leben erkennen (lernen) kann? ...

Ich finde bezeichnend, dass die letzte Lehrrede von Jesus an seine Jünger, die das Matthäusevangelium vor dem Einzug in Jerusalem berichtet, folgendermassen lautet. Ich lese Matthäus 20,25-28:

Jesus aber rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken – man könnte auch übersetzen: de Chef use-hänked – und die Grossen ihre Macht gegen sie einsetzen. So soll es nicht sein unter euch, sondern: wer unter euch gross sein will, sei euer Diener – wörtlich diakonos – und wer unter euch der Erste sein will, sei euer Knecht. Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Amen.

Zwischenspiel

Gebet

Wir danken dir, Gott, dass du gekommen bist, dass du Mensch geworden bist, dass du unser Retter und Erlöser bist. Und wir bitten dich: komm du als unser König in unsere Herzen und in unsere Gemeinden, besonders dann, wenn wir an der eigenen Not oder an der Not anderer leiden, wenn wir sehen, welches Leid Krieg und Machtmissbrauch jeden Tag anrichten. Stärke dann unseren Glauben, unsere Hoffnung, unsere Liebe.

Wir bitten dich: begegne jeder und jedem von uns mit deiner Liebe, Leite und stärke uns auf dem Weg der Nachfolge, dass wir nach deiner Gerechtigkeit fragen, dass wir andere ermutigen und unterstützen können, weil du uns geholfen und uns gerettet hast, dass wir in allem nur von dir abhängen, dass wir dein Wirken sehen können im Alltag, im Einfachen, im Unscheinbaren, im Niedrigen.

Schenke es uns, dass mit unserem ganzen Herzen dir sagen können: Siehe, mein König kommt zu mir.

Amen.